

Xundheit

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **54 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Lebensthema

Xundheit

Hans Altorfer

Man wünscht sie bei jedem Niessen, und sie gehört als gute Botschaft in jeden Glückwunschbrief. «Wie geht's?», ist eine alltägliche Frage. Die Gesundheit begleitet uns lebenslang. Wir sind gesund oder eben krank – und gesund im idealen Sinne sind wohl die wenigsten und wenn, nur auf Zeit. Wir befinden uns auf einer lebenslangen Gratwanderung zwischen Krankheit und Gesundheit.

Dass die Gesundheit etwas ganz Entscheidendes ist, dokumentieren auch Politik und Medien. Gesundheit ist nicht nur etwas ganz Persönliches, sondern betrifft uns alle auch als Gesellschaft. Die Parlamente und Behörden quer durch unser Land finden das Thema als ständigen Traktandenpunkt ihrer Verhandlungsagenden. Die Medien greifen das Problem täglich auf. In letzter Zeit besonders häufig, weil wir an einem Punkt angelangt sind, bei dem viele sich die Kosten für das Kranksein kaum mehr leisten können.

Wir geben jährlich Milliarden für Medikamente aus. Ebenso für Krankenkassen und andere Versicherungen. Kommen dazu die Milliarden an Steuergeldern, die wir als Gemeinschaft für Spitäler aufwenden. Wir folgen dem allgemeinen Trend des Delegierens, hoffend, dass ein Mittel, ein Spezialist oder eine Institution dafür sorgen wird, dass es mir wieder gut oder doch besser geht. Die Eigenleistung, etwas tun für die eigene Gesundheit oder kleinere gesundheitliche Probleme selber zu lösen, diese Eigenleistungen sind in grossem Masse abhanden gekommen.

Es ist verlockend, selber nichts zu tun bei diesem vielfältigen Angebot, das ausserdem gut vermarktet wird. Die Arzneimittelindustrie floriert, Ärzte werden in übergrosser Zahl ausgebildet, neue Berufe entstehen und alle wollen davon leben. Angebot und Nachfrage? Huhn oder Ei?

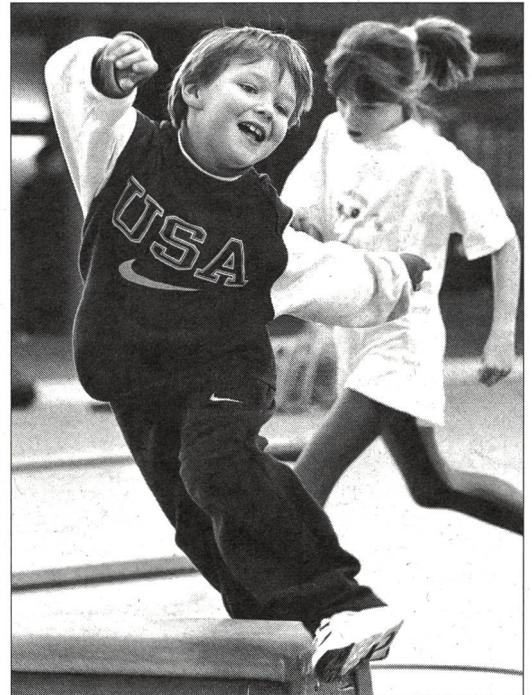
Die Wissenschaft hat schon längst gesicherte Daten, die beweisen, dass mit relativ geringem Aufwand schon grosse Wirkungen erzielt wer-

den könnten. Mit etwas mehr Bewegung zum Beispiel könnten diverse gesundheitliche Probleme gemildert werden, was sich in einer gesamten Gesundheitsrechnung des Staates erheblich niederschlagen würde.

Die von der ESSM vor einiger Zeit ohne Pauken und Trompeten ausgelöste Aktion «Gesundheitsförderung durch Bewegung und Sport» beginnt an verschiedenen Orten mit verschiedenen Ansatzpunkten zu greifen. Das Mosaik wächst.

Auch J+S will das Thema vor allem in den Fortbildungskursen der nächsten Jahre aufgreifen, um über die Leitenden bereits den jungen Leuten ein bewussteres Umgehen mit der Gesundheit nahe zu bringen.

Besonders für die sportlich engagierten Jugendlichen ist der Aspekt der Gesundheit nicht vordergründig. Sie wollen Sport treiben und gehen dabei auch Risiken ein. Das ist natürlich und liegt im Wesen des Sportes. Gesundheit bedeutet heute ja mehr als nicht krank oder verletzt sein, sondern beinhaltet allgemeines Wohlbefinden. Aber die banale Erkenntnis, vom «Was Hänschen nicht lernt...», gilt wohl auch in diesem Bereich. Nichts wäre falscher, als Angst vor Unbill zu schüren. Aber ganz ohne Bewusstsein über diesen angesprochenen Grat zu wandeln, ist wohl auch nicht das Richtige. Es ist zu hoffen, dass mit dem gewählten Vorgehen langfristig ein Erfolg zu erzielen ist. ■



Von jung an mit Bewegung durchs Leben.

(Foto Hugo Rust)